

Leseprobe aus:

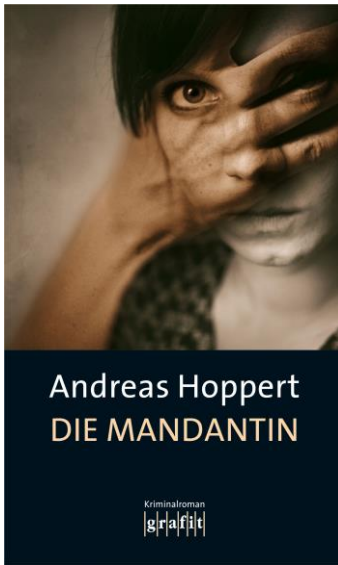
Andreas Hoppert

Die Mandantin

Kriminalroman. Originalausgabe.

Buch: ISBN 978-3-89425-427-8

eBook: ISBN 978-3-89425-977-8



TEIL 1

Kapitel 1

»Ich bin vergewaltigt worden.«

Marc Hagen starrte sein Gegenüber an. Mit einer derart direkten Eröffnung hatte er nicht gerechnet. Vor fünf Minuten hatte sie ohne Termin seine Anwaltskanzlei betreten und sich als Larissa Braun vorgestellt.

Marc war sofort aufgefallen, wie attraktiv sie war: Ein ovales, ebenmäßiges Gesicht mit hohen Wangenknochen und hoher Stirn bildete den Hintergrund für zwei grüne Katzenaugen. Sie war sehr schlank und hatte braune Haare, die sie lang und mit Pony trug. Marc schätzte sie auf ein Alter von Ende zwanzig und eine Größe von knapp ein Meter achtzig. Bekleidet war sie mit einem Rock und einem T-Shirt. Darüber trug sie trotz der seit Tagen anhaltenden Hitzewelle eine langärmelige Jacke.

Marc hatte sie in sein Büro geführt, ihr einen Stuhl und etwas zu trinken angeboten und sie dann gefragt, was sie zu ihm geführt habe. Und diese Antwort erhalten.

»Das ... äh ... das tut mir leid«, stotterte er unbeholfen.
»Wollen Sie mir erzählen, was passiert ist?«

Larissa Braun setzte sich etwas aufrechter hin, dann begann sie mit leiser, aber fester Stimme zu erzählen: »Das Ganze begann vor etwa vier Monaten. Ich habe damals noch in Kassel gelebt. Vor vier Wochen bin ich dann nach Bielefeld gezogen, weil ich hier zum Wintersemester ein Psychologiestudium beginnen will. Ich habe in einer Kasseler Diskothek einen jungen Mann namens Fabian Borchert kennengelernt.

Er war mir sofort sympathisch, hatte Manieren, war nicht aufdringlich und sah auch noch sehr gut aus. Wir haben uns dann noch zwei- oder dreimal in der Diskothek getroffen und irgendwann hat er mich gefragt, ob er mich zum Essen einladen dürfe. Er meinte, er wolle sich gerne etwas unge-
störter mit mir unterhalten und das sei in einer Disko ja schlecht möglich. Ich habe zwar zuerst so getan, als würde ich zögern, aber innerlich war ich total aufgeregt. Ich hatte mich schon bei unserer ersten Begegnung in ihn verliebt. Wir haben uns dann für Samstag, den 4. Mai, verabredet. Borchert hat mich abends mit seinem Porsche von zu Hause abgeholt. Das hat mich nicht sonderlich gewundert, weil ich schon wusste, dass er aus einer sehr wohlhabenden Familie stammt. Seine Eltern haben ein Unternehmen, in dem irgendwelche Partyartikel hergestellt werden. Na ja, auf jeden Fall saßen wir etwa drei Stunden bei einem Italiener, haben etwas gegessen und uns unterhalten. Der Abend war eigentlich ganz nett, aber nachdem ich Borchert näher kennengelernt hatte, hatte ich nicht mehr das Gefühl, dass aus uns mehr werden könnte. Anschließend hat Borchert mich wieder nach Hause gebracht. Bevor ich ausgestiegen bin, saßen wir noch ein paar Minuten in seinem Wagen. Auf einmal hat er mich gefragt, ob er noch kurz mit zu mir könne, er müsse dringend auf die Toilette. Ich habe mir nichts dabei gedacht und war einverstanden. Aber sobald wir in meiner Wohnung waren, ist er über mich hergefallen. Zuerst war ich vor Angst wie gelähmt, dann habe ich versucht, mich zu wehren, aber er war viel stärker als ich. Er hat mich festgehalten und mir gesagt, dass er mir sehr wehtun werde, wenn ich weiter Widerstand leisten oder schreien würde. Ich habe ihn angefleht, mich in Ruhe zu lassen, aber er war auf einmal ein vollkommen anderer Mensch. Als ob er sich von einer Sekunde auf die andere in eine wilde Bestie verwandelt hätte. Er hat mir befohlen, mich auszuziehen. Ich hatte wirklich Angst um

mein Leben, deshalb habe ich es gemacht. Dann hat er mich aufs Bett geworfen und mir die Hände auf dem Rücken gefesselt. Und dann ...«, Larissa Braun geriet zum ersten Mal ins Stocken, »... dann hat er mich vergewaltigt. Als er endlich von mir abgelassen und sich wieder angezogen hatte, sagte er mir, er werde mich umbringen, falls ich ihn anzeigen würde. Er wisse ja jetzt, wo ich wohne. Das hat er noch mindestens zweimal wiederholt und es auch genauso gemeint. Das habe ich in seinen Augen gesehen. Dann ist er endlich gegangen. Irgendwann ist es mir gelungen, die Fesseln an den Handgelenken mit einem Küchenmesser durchzuschneiden. Ich wusste nicht, was ich tun sollte, ich stand vollkommen unter Schock. Ich habe erst einmal eine Stunde lang geduscht, dann bin ich ins Bett gegangen, konnte aber kaum schlafen. Am nächsten Morgen habe ich all meinen Mut zusammengenommen, bin zur Polizei gegangen und habe ihn angezeigt. Einige Zeit später habe ich von der Staatsanwaltschaft erfahren, dass ein Haftbefehl gegen Borchert erlassen wurde und er jetzt in Untersuchungshaft sitzt.«

Als Larissa Braun fertig war, herrschte fast eine ganze Minute Schweigen.

Marc hatte ihr die ganze Zeit wie gebannt zugehört, ohne sich auch nur eine einzige Notiz zu machen. Für das, was ihr widerfahren war, hatte Larissa die schrecklichen Ereignisse sehr emotionslos, ja beinahe nüchtern geschildert. Wahrscheinlich hatte sie stundenlang eingeübt, was sie sagen sollte, um die Tat einigermaßen sachlich wiedergeben zu können und nicht sofort in Tränen auszubrechen. Dafür hatte Marc absolutes Verständnis.

»Das muss ein traumatisches Erlebnis für Sie gewesen sein«, begann er, weil er nicht wusste, was er sonst sagen sollte. »Und was kann ich jetzt genau für Sie tun?«

»Mir wurde gesagt, dass ich in dem Prozess gegen Fabian

Borchert als Nebenklägerin auftreten kann. Und jetzt suche ich einen Rechtsanwalt, der meine Interessen wahrnimmt.«

Marc nickte langsam. Etwas Ähnliches hatte er sich bereits gedacht. »Da sehe ich grundsätzlich kein Problem«, antwortete er. »Sie sind zur Nebenklage befugt und können sich auch schon vor der Anklageerhebung durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen. Ich müsste natürlich zunächst Akteneinsicht nehmen. Und dazu würde ich Sie bitten, mir diese Vollmacht zu unterschreiben.«

Er schob einen Blankovordruck auf ihre Seite des Tisches und beobachtete Larissa Braun, wie sie mit einer großen, geschwungenen Mädchenhandschrift ihren Namen auf die gestrichelte Linie schrieb. Wirklich äußerst attraktiv, dachte er.

Als Larissa ihm das Formular zurückgab, schien sie einen Moment zu zögern.

»Ja?«, versuchte Marc, ihr auf die Sprünge zu helfen.

»Es gibt da noch ein Problem«, gestand sie schließlich. »Ich telefoniere regelmäßig mit dem zuständigen Staatsanwalt in Kassel, um mich nach dem Stand des Verfahrens zu erkundigen. Vor drei Stunden hat Rüter, so heißt er, mir mehr oder weniger beiläufig mitgeteilt, dass morgen früh beim Amtsgericht Kassel auf Antrag von Borcherts Verteidiger ein mündlicher Haftprüfungstermin stattfindet. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, weil ich nicht darüber informiert worden bin. Aber der Staatsanwalt meinte, das sei nach der Strafprozessordnung auch nicht vorgesehen.«

»Das ist richtig«, bestätigte Marc. »Der Gesetzgeber geht davon aus, dass die Kontrollfunktion über gerichtliche Haftentscheidungen allein der Staatsanwaltschaft obliegt.«

»Das hat mir Rüter auch erzählt und mir versprochen, alles dafür zu tun, dass Borchert in Untersuchungshaft bleibt. Aber ich bin trotzdem in Panik geraten. Wenn Borchert morgen entlassen werden sollte, bin ich mir meines

Lebens nicht mehr sicher. Also bin ich sofort losgerannt, um mir einen Anwalt zu suchen. Sie waren der erste, dessen Schild mir aufgefallen ist. Borcherts Freilassung muss unter allen Umständen verhindert werden! Und deshalb möchte ich, dass Sie morgen den Termin in Kassel für mich wahrnehmen.«

Marc runzelte die Stirn. »Das wird nicht möglich sein«, sagte er vorsichtig. »Abgesehen davon, dass ich die Akten nicht kenne und bis morgen auch keine Gelegenheit mehr haben werde, mich einzuarbeiten, haben der Nebenkläger und sein Vertreter bei einer mündlichen Haftprüfung kein Teilnahmerecht. Die Gerichte meinen, dass eine Haftentscheidung allein den Beschuldigten betrifft und der Nebenkläger dadurch in seinen rechtlichen Interessen keinen Nachteil erleidet.«

»Keinen Nachteil?« Larissa Braun hatte die Worte fast geschrien. »Wer außer mir hat denn einen Nachteil, wenn dieses Schwein laufen gelassen wird? Borchert hat mir mindestens dreimal gesagt, er werde mich umbringen, wenn ich ihn anzeige.«

»Nun mal langsam«, versuchte Marc, sie zu beruhigen. »Der Staatsanwalt wird bei der Haftprüfung anwesend sein. Er wird schon dafür sorgen, dass Borchert im Knast bleibt. Das hat er Ihnen ja bereits versprochen. Und mehr als der Staatsanwalt könnte ich auch nicht ausrichten.«

»Ich möchte aber trotzdem, dass Sie als mein Interessenvertreter ebenfalls anwesend sind!«

Marc seufzte. »Wie ich Ihnen bereits erklärt habe, gibt es darauf keinen Anspruch.«

»Aber es ist doch auch nicht verboten, oder?«

Marc war für einen Moment verblüfft. »Nein, verboten ist es nicht«, bestätigte er dann. »Es müssten dann aber alle Beteiligten mit meiner Anwesenheit einverstanden sein. Beim Richter und beim Staatsanwalt sehe ich da keine Prob-

leme. Sie können allerdings Gift darauf nehmen, dass Borchert und sein Verteidiger alles daran setzen werden, um zu verhindern, dass das Opfer bei der Haftprüfung quasi mit am Tisch sitzt. Zumindest würde ich das tun, wenn ich Borcherts Verteidiger wäre.«

Tränen traten in Larissa Brauns Augen. »Sie haben einfach keine Lust, nach Kassel zu fahren, stimmt's?«, sagte sie. »Ist es, weil Sie denken, dass ich kein Geld habe? Ich kann für alles bezahlen!« Sie holte ihr Portemonnaie aus der schicken Handtasche und legte es demonstrativ auf den Tisch. »Ich bin keine mittellose Studentin! Ich habe mein Elternhaus geerbt und bin gerade dabei, es zu verkaufen. Außerdem arbeite ich seit Jahren erfolgreich als Model.«

»Als Model?«, fragte Marc überrascht, um dann sofort ins Stottern zu verfallen. »Äh ... nicht, dass Sie mich falsch verstehen, Sie sehen fantastisch aus. Aber ich habe gehört, als Model sei spätestens mit Anfang zwanzig Schluss. Darf ich fragen, wie alt Sie sind?«

»Ich bin einunddreißig«, antwortete Larissa. »Aber für Models gibt es eigentlich keine Altersgrenze, allenfalls für die Haute-Couture-Modenschauen in Paris und Mailand. Ich habe mich auf Katalog- und Prospektfotos spezialisiert. Haben Sie sich nie gefragt, was das für Frauen sind, die sich auf den Sofas in den Hochglanzbroschüren der Möbelhäuser räkeln?« Sie zeigte mit ihren langen, schlanken Fingern auf sich. »Ich bin eine von ihnen. Und ich lebe nicht schlecht davon. Sie sehen also, Sie müssen sich um Ihr Honorar keine Sorgen machen.«

»Darum geht es nicht«, widersprach Marc schnell, obwohl sie damit eines der zentralen Probleme eines jeden Anwalts angesprochen hatte. »Ich denke nur, dass eine Fahrt nach Kassel reine Zeitverschwendung ist.«

»Aber Sie können es doch wenigstens versuchen! Wenn Sie nicht in den Saal gelassen werden, fahren Sie eben wieder

zurück. Wie gesagt, ich komme für alle Kosten auf. Oder haben Sie morgen schon Termine?»

Marc dachte kurz nach. Nein, die hatte er nicht. Aber es wäre trotzdem ein Leichtes gewesen, Larissa Braun unter Hinweis auf angeblich wichtige Besprechungen abzuwimmeln. Andererseits imponierte Marc die Beharrlichkeit seiner neuen Mandantin. Er mochte es, wenn Menschen für ihre Rechte kämpften.

»Okay«, sagte er also. »Ich werde für Sie nach Kassel fahren. Aber ich kann nichts versprechen.«

Kapitel 2

Als Marc am nächsten Morgen vor dem Saal eintraf, in dem die mündliche Haftprüfung stattfinden sollte, warteten dort bereits vier Personen. Zwei Wachtmeister, die unschwer an ihren Uniformen auszumachen waren, und – einige Meter davon entfernt – ein junger Mann Mitte dreißig und ein etwas älterer in den Fünfzigern, die auf einer Bank saßen und sich leise unterhielten. Und diesen älteren, etwas untersetzten Mann mit dem militärischen Haarschnitt, dem kantigen, für sein Gesicht überproportional großen Unterkiefer und der Brille mit dem Stahlgestell erkannte Marc sofort: Rechtsanwalt Dr. Harald Klenk aus Hamburg.

Marc musste unwillkürlich schlucken, als ihm bewusst wurde, wer sein Gegner im Prozess sein würde: Dr. Klenk war ein aus Presse, Funk und Fernsehen bekannter Starverteidiger, der durch die ganze Republik reiste, um seine vornehmlich reichen oder prominenten Mandanten zu verteidigen. Sein letzter Coup lag noch keine zwei Monate zurück, als es ihm gelungen war, für einen berühmten Schauspieler, der des versuchten Totschlags an seiner Geliebten angeklagt gewesen war, einen Freispruch zu erreichen.

Der jüngere Mann, auf den Klenk gerade einredete, musste Fabian Borchert sein, wie Marc messerscharf aufgrund der Handschellen schloss, die er trug. Entgegen seiner Erwartung machte Borchert auf Marc allerdings keinen unsympathischen Eindruck. Er wirkte nicht wie der hochnäsige Sprössling einer Millionärsfamilie, sondern eher wie ein kalifornischer Surfer, den es aus San Diego unvermittelt hierher verschlagen hatte. Borchert trug einen grauen Anzug und ein weißes Hemd ohne Krawatte. Seine blonden Haare waren mit viel Gel aus dem Gesicht nach hinten gekämmt. Er hatte strahlend weiße Zähne, ein markantes Kinn mit Grübchen und die blausten Augen seit Paul Newman. Und er hatte Angst, wie Marc selbst aus einer Entfernung von einigen Metern erkennen konnte. Panische Angst, wieder in die Knasthölle zurückzumüssen, der er jetzt zumindest kurzzeitig entronnen war. Sexualstraftäter standen in der Gefängnishierarchie ganz weit unten. Und dass Borchert Millionärssohn war und zudem aussah wie ein potenzieller Kandidat für die Fernsehserie *Der Bachelor*, machte ihm das Leben in der JVA mit Sicherheit nicht leichter. Marc wusste, dass in der Untersuchungshaft selbst die abgebrühtesten Berufsverbrecher weichgekocht werden konnten und viele Häftlinge bereits nach wenigen Tagen gebrochen waren. Borchert schien da keine Ausnahme zu sein. Er hing wie gebannt an den Lippen seines Verteidigers und nickte ergeben zu allem, was der ihm erzählte.

Marc fasste seinen Mut zusammen, dann nutzte er eine Atempause Klenks in seinem Monolog und trat auf die beiden zu.

»Wenn ich kurz stören dürfte«, sagte er mit seinem wärmsten Lächeln und streckte dem verdutzten Klenk eine Visitenkarte entgegen, die ihn als Rechtsanwalt auswies. »Frau Larissa Braun hat mich gestern damit beauftragt, ihre Interessen als Nebenklägerin wahrzunehmen.« Er holte die

Vollmacht aus seiner Aktentasche und ließ Klenk einen Blick darauf werfen, bevor er sie wieder einsteckte. »Ich weiß natürlich, dass ich keinen Anspruch darauf habe, aber ich würde gerne als Vertreter von Frau Braun an dem Haftprüfungstermin teilnehmen. Wie Sie sich sicherlich vorstellen können, ist Frau Braun sehr daran interessiert zu erfahren, zu welcher Entscheidung der Richter kommt.«

Nun war es heraus und Marc sah Klenk gespannt an.

Der hatte sich inzwischen von seiner Überraschung erholt. »Herr ...«, ein kurzer Blick auf die Visitenkarte, »... Hagen!«, sagte er mit einem milden Lächeln. »Wie Sie eben sehr richtig festgestellt haben, ist der Nebenkläger nach der herrschenden Meinung am Haftprüfungsverfahren nicht beteiligt. Und ich werde einen Teufel tun und Ihnen die Anwesenheit gestatten, nur damit Sie gleich Stimmung gegen meinen Mandanten machen können.«

»Nichts liegt mir ferner«, beeilte sich Marc zu versichern. »Ich bin davon überzeugt, dass der Herr Staatsanwalt allein in der Lage ist, das zu sagen, was erforderlich ist. Ich bin praktisch unsichtbar und möchte den Termin nur als stummer Beobachter verfolgen. Ich verspreche Ihnen, mich nicht einzumischen.«

Klenk schüttelte den Kopf, schon bevor Marc den Satz zu Ende gesprochen hatte. »Das kommt überhaupt nicht infrage!«, sagte er entschieden. »Bereits die bloße Anwesenheit eines Vertreters der Nebenklage ist dazu geeignet, den Richter zu beeinflussen. Bei Sexualstraftaten stehen die Haftrichter sowieso schon unter einem immensen Druck der öffentlichen Meinung, weil sie befürchten müssen, dass ein Sturm der Entrüstung losbricht, wenn ›so einer‹ freigelassen wird. Dem ist leider nicht jeder Richter gewachsen, zumal wenn er Angst haben muss, dass der Nebenklägervertreter nach dem Termin sofort zu den Medien rennt und der Richter sich am nächsten Morgen mit einem großen Foto auf der ersten

Seite der *BILD* wiederfindet. Ich sehe den Aufmacher schon vor mir.« Klenk malte mit großen Gesten Schlagzeilen in die Luft: »*Justizskandal! Richter lässt Vergewaltiger laufen! Denkt denn niemand an die Opfer?* Außerdem ...« Klenk unterbrach sich erstaunt, als er merkte, dass sein Mandant ihm eine Hand auf den Unterarm gelegt hatte.

»Herr Dr. Klenk, bitte, auf ein Wort«, sagte Borchert.

Klenk musterte seinen Mandanten, als wundere er sich, dass der überhaupt sprechen konnte, dann richtete er den Blick auf Marc. »Wenn Sie uns allein lassen würden«, sagte er. »Ich möchte mich mit meinem Mandanten unter vier Augen besprechen.«

Marc nickte und zog sich ein paar Meter zurück. Von dort aus beobachtete er, wie Klenk und Borchert sich miteinander unterhielten. Marc konnte zwar nicht verstehen, was gesagt wurde, aber es handelte sich um eine durchaus heftige und kontroverse Diskussion.

Nach fünf Minuten winkte Klenk Marc wieder zu sich heran. »Also gut«, sagte er. »Gegen meinen ausdrücklichen anwaltlichen Rat«, er warf Borchert einen scharfen Blick zu, »ist mein Mandant damit einverstanden, dass Sie bei der mündlichen Haftprüfung anwesend sind. Aber nur unter der Bedingung, dass Sie sich raushalten.«

»Versprochen«, nickte Marc erleichtert und wandte sich Borchert zu. »Vielen Dank für Ihr Entgegenkommen«, sagte er. »Ich weiß das zu schätzen.«

Auf Borcherts Lippen erschien ein schwaches Lächeln. »Schon gut. Ich bin einverstanden, weil Larissa mir irgendwie auch leidtut. Ich habe sie zwar nicht vergewaltigt, habe aber inzwischen eingesehen, dass ich moralisch an der gegenwärtigen Situation eine gewisse Mitschuld ...«

»Kein Wort mehr!«, zischte Dr. Klenk seinen Mandanten an. »Sie werden jetzt schweigen, oder ich lege auf der Stelle das Mandat nieder!« Er fixierte Marc. »Sie haben es ja ge-

hört: Sie können teilnehmen, wenn das Gericht und die Staatsanwaltschaft einverstanden sind. Und jetzt würde ich gerne weiter allein mit meinem Mandanten sprechen.«

Kapitel 3

Wie erwartet, hatten weder Richter Sievert noch Staatsanwalt Rüter etwas gegen Marcs Anwesenheit einzuwenden gehabt.

Und so saß er jetzt auf den Zuschauerbänken des kleinen Saals und wartete gespannt darauf, dass es losging.

Im Grunde genommen, war eine mündliche Haftprüfung fast so etwas wie eine kleine Hauptverhandlung. Alle rechtlichen und tatsächlichen Argumente konnten vorgebracht werden, es konnten sogar Zeugen vernommen werden und am Ende fällte der Richter eine Entscheidung. Allerdings gab es auch Unterschiede: Der Haftprüfungstermin war grundsätzlich nicht öffentlich und die beteiligten Juristen trugen keine Roben, da es sich um ein formfreies Verfahren handelte.

Hauptziel einer jeden Haftprüfung war natürlich die Aufhebung des Haftbefehls und sie konnte sich sowohl inhaltlich gegen den dringenden Tatverdacht richten oder gegen die Haftgründe. Wenn eine Aufhebung des Haftbefehls nicht zu erreichen war, galt es, dem Beschuldigten wenigstens die weitere Untersuchungshaft zu ersparen und zu versuchen, ihn gegen gewisse Auflagen auf freien Fuß zu setzen.

Marc war gespannt, wie Klenk die Sache angehen würde, ja, insgeheim hoffte er sogar darauf, von dem berühmten Strafverteidiger etwas lernen zu können. Er war davon überzeugt, dass Klenk irgendetwas in der Hinterhand hatte, denn eine Haftprüfung machte im Allgemeinen nur Sinn, wenn